

## **Elbrus 2003,**

Und wieder machen sich drei Ausbilder der FAS auf den Weg einen der großen Berge der Welt zu besteigen. Dieses mal war der Elbrus mit 5642m an der Reihe. Geographisch gesehen ist er der höchste Berg Europas. Es sollte diesmal nicht eine Expedition im gewohnten Stiel werden. Diese Tour glich eher einem Skitourenurlaub mit abschließendem hohem Gipfelziel. Die Anreise gestaltete sich wesentlich unkomplizierter und vor allem, was die Einreise angeht, unkritischer als gedacht. Seit der Öffnung Rußlands hat sich in diesem Punkt sehr viel getan. Unsere Reiseroute verlief wie folgt:

Von Zürich 3h Flug nach Moskau, Übernachtung und am nächsten Tag Weiterflug nach Mineralniye Vody. Weiter 4 Stunden per Kleinbus ins Baskan Tal, nach Terskol dem Ausgangspunkt unserer Touren. Als Unterkunft im Baskantal diente uns, das schon in die Jahre gekommene Hotel „Itkol“. Weitere (schönere und komfortablere Unterkünfte und Hotels stehen in Cheget und der Azau Station zur Verfügung.

Zunächst standen Akklimatisierungstouren auf dem Plan. Die Berge um Terskol bieten hierfür ein perfektes Teheran. Zum Einstieg ging es per Liftunterstützung auf den ca. 3500m hohen Cheget. Mitte Mai ist auch im Baskantal der Schnee in tieferen Lagen schon zur Mangelware abgeschmolzen. Somit waren die veralteten Liftanlagen doch eine willkommene Alternative zu ca. 2 Stunden Ski Schultern. Der Cheget zieht mit verschiedenen Gradgipfeln direkt gegenüber des Elbrus auf über 3800m empor. Per Ski können allerdings nur die ersten Gipfel bestiegen werden. Die weiteren erfordern schon ausgesetzte Kletterei.

Abendes lassen sich die täglichen Skiexkursionen gut in einem der neueren Lokale vor Ort auskurieren. Mit Bier, Wodka und Schaschlik wird jede noch so anstrengende Tour zum Spaziergang.

Am nächsten Tag war eine Tour zum Gumatchi 3810 angesagt. Eine lange (heiße) aber sehr lohnende Skitour durch das Yusengi Tal. Weite geschwungene Hänge laden auch immer wieder Heliskier zur rasanten Abfahrt aus allen Himmelsrichtungen ein. Der Gumatchi Peak bietet einen grandiosen Einblick auf das Elbrus Massiv und die Berge der Ushbakette. Alleine in diesem Tal hat es Skitouren Potential für über eine Woche.

Richtig akklimatisiert und voller Tatendrang, ging es dann am nächsten Tag, per Seilbahn von der Azau Station zum 3800m hoch gelegenen Bergsteigerlager Botchki. Dieses ebenfalls schon deutlich in die Jahre gekommene Bivak Camp ist der Ausgangspunkt für die meisten Besteigungen der Elbrus Gipfel. Die altbekannte Priut 11 ist nur noch eine Ruine. In unmittelbarer Umgebung zu ihr, entstanden allerdings einige einfache Unterkünfte. An Komfort, Einrichtung und Sauberkeit kommen diese allerdings nicht an das ca. eine Stunde tiefer gelegene Botchki Camp heran.

Ein breiter, zunehmens steiler werdender Hang, zieht über eine große Distanz zu den beiden Elbrus Gipfeln. Es erscheint fast als könnte man mal eben schnell zum Gipfel laufen. Wenn da doch nicht die ganz kleinen schwarzen Punkte im Schnee, auf einige Bergsteiger hinweisen würden, die weit entfernt auf dem Rückweg vom Gipfel zu sehen sind. Diese kleinen Punkte setzten die gesamten Dimensionen wieder in ein richtiges Verhältnis. Am gleichen Tag der Anreise ins Botchki Camp, liefen wir zur weiteren Akklimatisation noch in die Nähe der Pastuckhov Felsen. Deren unteres Ende beginnt auf ca. 4600m. Diese Felsen dienen auch den meisten Alpinisten im Winter als Skidepo vor dem Gipfelsturm. Ab den Felsen zieht eine unendlich erscheinende Querung in den Sattel zwischen dem West- und Ostgipfel.

Am nächsten Tag wollten wir es wissen. Um 8.00 ging es los. Wir wollten versuchen soweit wie möglich zum Gipfel vorzudringen. Die Späte Aufbruchszeit hat seinen Grund. Ab ca. 4800m ist der Schnee noch sehr hart und Windverpresst. Im Laufe des Tages, veränderte sich der Schnee immer mehr zur perfekten Abfahrt. So war es auch möglich, mit den Ski und Harscheisen bis in den Sattel auf 5300m aufzusteigen, ohne die Ski auf 4800 stehen zu lassen, oder gar auf dem Rucksack hinauf tragen zu müssen. Wir wurden immer wieder von den Dimensionen überrascht, die einem den Eindruck vermittelten, keinen Schritt voran zu kommen. Selbst als der Gipfel in der Tasche erschien, wurden wir wieder von der Tatsache eingeholt, das es sich doch noch eine weitere Stunde über die Hochflächen des Westmassivs ziehen sollte. Aber dann endlich nach 6 ½ Stunden. Der höchste Punkt Europas war erreicht. Nahezu Windstill und schon fast sommerlich warm zeigte sich uns die kleine Gifelpyramide.

Wieder zurück im Sattel, bei unserem Skidepo, erwies sich die Entscheidung mit den Ski soweit als möglich aufzusteigen, als sehr Sinnvoll. Der Abstieg, oder viel mehr die Abfahrt, war somit fast ein Genuß im Vergleich zum anstrengenden Bergab Latsch per Steigeisen. Vor allem bei dem schon mittlerweile perfekt aufgefirnten Schnee. Kaum mehr als eine Stunde später standen wir dann schon wieder vor unseren Bivaktonnen im Botchki Camp. Der Pflichtteil war vollbracht. Jetzt heißt es entweder ausruhen, oder gleich noch mal von vorne.

Für mich war die Entscheidung bald gefallen. Auch für Axel und Wolfgang war nun der Tag der Entscheidung gekommen. Sie nutzten meinen Gipfeltag nochmals als Akklimatisations Tag und stiegen bis 5000m auf. Nun wollte eine weitere Gruppe per Radtrack zu den Pastuckhov Felsen aufsteigen. Eine Radtracktour kostet pro Fahrt 200\$ geteilt durch die Mitfahrenden. In unserem Falle, geteilt durch 10. Durch die Benutzung des Radtracks (Bistenbully) spart man sich den langen Pistenähnlichen Aufstieg bis unter die Felsen. Dieser Teil ist auch der langweiligste während des gesamt Aufstiegs. Der Radtrack benötigt ca. eine Stunde für die ansonsten dreistündige Strecke. Ideal für mich gleich nochmals aufzusteigen. Dieses mal sollte es aber direkt auf den Ostgipfel mit 5621m gehen. Und direkt heißt auch direkt, durch die Südwand mit den Ski auf dem Rucksack. Allerdings ist diese Variante nicht unbedingt die Lohnendste. Es zeigte sich ganz schnell das der Elbrus ein erloschener Vulkan ist. Die Geröllfelder im oberen Teil der Wand waren sehr mühsam zu begehen. Ein Schritt vor, zwei zurück. Die Mühe von dieser Seite den Gipfel zu besteigen, lohnt sich nur für diejenigen die abseits der aufsteigenden Massen eine eigene Linie ziehen wollen. All den anderen sei der Aufstieg vom Sattel her empfohlen.

Der Ostgipfel zeigt sich in einem ganz anderen Bild als der Westgipfel. Hier ist auch noch der deutlich ausgeprägte Krater des Vulkans zu sehen. Er öffnet sich nach Osten. Es gibt keinen markanten Gipfelpunkt. Der Gipfel selbst wird durch eine kleine Metallpyramide markiert, die sich auf der Südwestseite des Kraterrands befindet. Eine Stunde bevor Axel und Wolfgang den Westgipfel erreichten stand ich auf dem Ostgipfel. Nur einen Tag später zeigt sich er Das Wetter am Gipfel völlig unterschiedlich. Ein Eisiger Sturm bekleidete mich während der letzten Stunden. Nach nur wenigen Minuten auf dem Gipfel trete ich den Rückzug an. Die Abfahrt auf der Westseite zum Sattel hin, ließ sich gegenüber dem Aufstieg auf der Südseite, genießen. Erst jetzt wurde mir wieder klar, warum ich die Ski bis auf den Gipfel geschleppt habe. Nach ca. 40 Min. schneller Abfahrt über die weiten Hänge des Elbrus, stand ich wieder im Botschki Camp.

Innerhalb von einer Stunde zog ein schneereiches Gewitter von Norden über die Gipfel und hüllte alles in ein undurchsichtiges weißgraues Gewand. Nun war für all diejenigen am Berg die sich noch im Abstieg befanden äußerste Vorsicht angesagt. Die weiten unmarkanten Hänge des Elbrus, bieten eine extrem schlechte Orientierung. Ein GPS kann da Wunder wirken. Der Weg im oberen Teil ist nur selten mit kleinen Markierungsstangen bestückt. Sollte man vom Weg abkommen, droht der Absturz in einer der mächtigen Spalten direkt unterhalb des Westmassivs. Somit ist auch das Wetter als Gefahrenpotential Nummer eins anzusehen. Während unseres Aufenthaltes, änderte sich dieses oft innerhalb weniger Stunden.

Unsere Reise dauerte mit An- und Abreise über Moskau 11 Tage. Sollte das Wetter mitspielen, ist dieser Zeitrahmen gut gesteckt und läßt auch genügend Spielraum für Reservetage. Eine vorherige Akklimatisation ist natürlich immer von Vorteil. Diese ist allerdings nicht zwingend nötig, da entsprechende Vorbereitungstouren vor Ort unternommen werden können. Sollte jemand Höhenluftempfindlich sein, empfiehlt sich noch, ein oder zwei Tage mehr für die Akklimatisation zu spendieren.

21.05.03

Jürgen

Expeditionsteilnehmer:

Wolfgang Konanz

Axel Dittmann

Jürgen Roth

Links: <http://www.elbrus.org/>  
<http://www.verkehrsbuero.at/>